



SCHWEIZ

Roland Gerth / Reinhard Ilg

Stürtz



Majestätische Gebirgspanoramen, idyllische Bergdörfer, glasklare Seen, Denkmäler und Bauwerke aus allen Epochen – die Schweiz mag von der Fläche her klein sein, doch sie ist voller Attraktionen. Schneebedeckte Viertausender, der Mythos Matterhorn, Palmengärten und lichtdurchflutete Seenlandschaften im Tessin, Kunst und Kultur in den Städten machen die Eidgenossenschaft zu einem einzigartigen Land im Herzen Europas. Hier findet man noch eine romantische Bergwelt, aber auch elegante Großstädte wie Genf oder Zürich. Nicht nur mondäne Skiorte wie St. Moritz und Davos locken mit hervorragenden Pisten und lebhaftem Après-Ski.

Über 320 herrliche Bilder zeigen die Schweiz in ihrer ganzen Vielfalt. Sechs Specials berichten über die Schweizer Bergbahnen, Architektur und Kunst, kulinarische Genüsse vom Käse bis zur Schokolade, die Schweiz als Wiege des Tourismus, die zauberhaften Schweizer Städte und die lange Geschichte der Alpenquerungen.

ISBN 978-3-8003-4953-1



Stürtz

Erste Seite:
Mit der Zahnradbahn
erreicht man bequem
die Schynige Platte
im Berner Oberland
nahe Interlaken. Über
sieben Kilometer
winden sich die Gleise
empor zur Bergstation
auf eine Höhe von
1967 Metern.

Seite 2/3:
Herbststimmung am
Silser See. Eingebettet
zwischen dem Aufstieg
zum Maloja-Pass und
dem beschaulichen
Dorf Sils bietet der
rätoromanisch Lej da
Segl genannte See weite
Ausblicke auf die Berg-
welt des Oberengadins.
Gemeinsam mit dem
benachbarten Silvapla-
ner See füllt er einen
Großteil der absolut
planen Talebene west-
lich von St. Moritz.

Seite 4/5:
Vrin ist ein Dorf in der
Gemeinde Lumnezia im
Kanton Graubünden
mit gerade einmal
250 Einwohnern.
Der Ort gewann über-
regional an Bedeutung,
nachdem in den
1980er-Jahren in einem
Modellprojekt mit der
Stärkung dörflicher
Infrastruktur und
Wiederansiedlung der
Landflucht erfolgreich
entgegengewirkt wurde.

Rechts:
Beschaulich liegt der
kleine Ort Gerra am
östlichsten Ufer des
Lago Maggiore.



INHALT

12 Kein kleines Land. Eine kleine Welt.

22 Savoir vivre in der Welsch-Schweiz

Seite 64

Säumer, Luxus, hohe Berge –
die Schweiz als Wiege des Tourismus

72 Kernland der Eidgenossenschaft – die deutschsprachige Schweiz

Seite 82

Die glückliche Kombination von
Kunst und Architektur in der Schweiz

Seite 108

Schweizer Spezialitäten – alles Käse?

Seite 152

Hohe Pässe und tiefe Tunnel –
der mühsame Weg von Nord nach Süd

160 Auf dem Sprung nach Süden – Tessin und Graubünden

Seite 172

Ein feiner Zug –
das Bahnland Schweiz

Seite 210

Von Basel bis Lugano –
der Reichtum der Städte

Seite 222 Register

Seite 223 Karte

Seite 224 Impressum

Seite 8/9:
Sie steht wie kaum
eine zweite Klammer für
die Wildheit der Alpen
und die Gefahren der
Natur, auf die sich
Reisende in vergan-
genen Jahrhunderten
beim Passieren gefasst
machen mussten: Die
Schöllenen Schlucht
mit der wilden Reuss
war für die Säumer
früherer Tage die erste
Herausforderung,
bevor es Richtung
Süden über den Gott-
hard ging. Heute rollt
der Durchgangs-
verkehr auf Schiene
und Autobahn durch
den Berg hindurch.

Seite 10/11:
Bei Ronco am Lago
Maggiore. Der kleine
Ort südwestlich von
Ancona zählt zu den
vielen kleinen Perlen
des Tessins. Vor allem
die Aussicht auf den
See begeistert

Säumer, Luxus, hohe Berge – die Schweiz als Wiege des Tourismus

Ihre Lage in der Mitte Europas, ihre Pässe über die trennende Alpenkette und die damit verbundene Infrastruktur, ihre Schönheit und Vielfalt der Natur – das sind die Zutaten, die aus der schweizerischen Eidgenossenschaft ein Reiseland mit jahrhundertelanger Tradition gemacht haben. Wer heute durch die Schweiz reist, spürt den selbstsicheren, erfahrenen Umgang mit den „Fremden“, die hier Erholung für Körper und Seele suchen. Ein Umstand, der umso bemerkenswerter ist, da er in deutlichem Widerspruch zur oft restriktiven Haltung vor allem in der deutschsprachigen Schweiz in Fragen der Einwanderung steht. Zwar war Fremdenverkehr in der Schweiz bis in die Zeit der Romantik fast identisch mit dem Passverkehr zwischen dem Norden und Süden des Kontinents, doch seine grundlegenden Strukturen entwickelten sich zwangsläufig: Wege und Pfade durch Täler und über Berge wurden von der heimischen Bevölkerung gepflegt, für die Unterkunft der

spiele betrachtet wurden. Erstbesteigungen hatten oft den Charakter eines nationalen Anliegens und dienten nicht selten als Demonstration loyaler Treue zum eigenen Land.

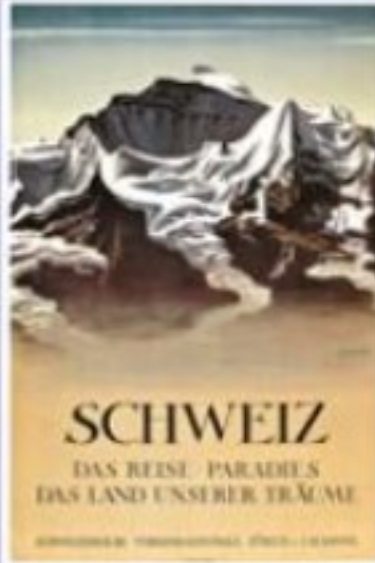
Auf dem Weg in die Belle Époque

Im 19. Jahrhundert entdeckten vor allem die Engländer den Reiz zu reisen; die Schweiz wurde schnell eine ihrer beliebtesten Destinationen. Gipfelstürmer von der Insel schrieben Alpin-Geschichte. So zum Beispiel Charles Hudson, der mit seinem Gefolge 1855 die Dufourspitze erklimmte, und Edward Whymper, der zehn Jahre später als erster Mensch das Matterhorn bezwang, die Bergikone der Schweiz. Aber nicht nur wohlhabende Individualisten fanden den Weg in die Alpen: Organisierte Gruppenreisen aus England sind untrennbar mit dem Namen Thomas Cook verbunden. Seine absolute Blütezeit, „die schöne Zeit“ erlebte der

Rechts: Das Motiv der elektrifizierten Bahnstrecke am Genfer See hat in den 1920er-Jahren auf das Land aufmerksam gemacht.

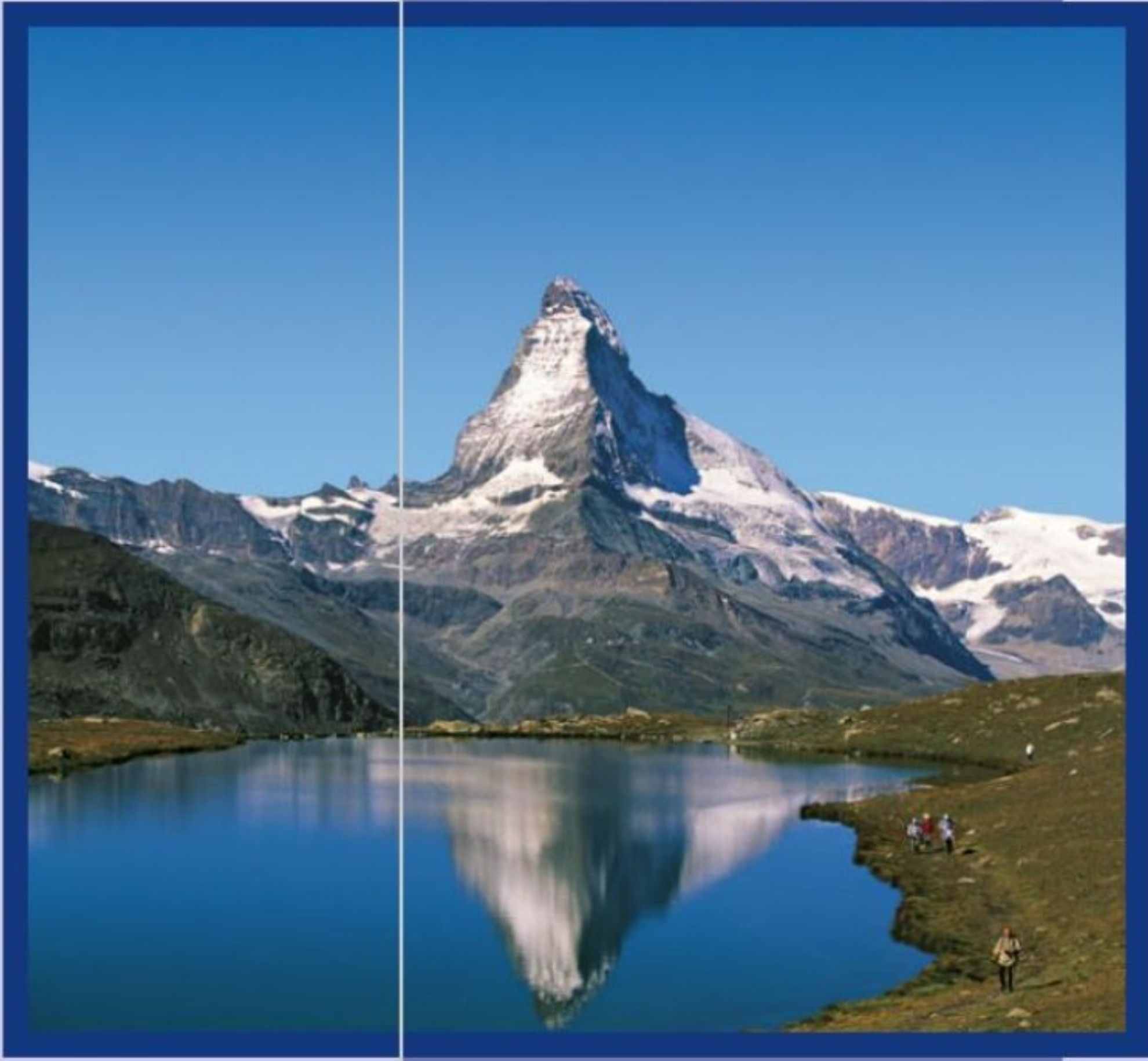
Rechts Mitte: Generationen an Touristen haben die Schweiz im Laufe der letzten 150 Jahre bereist. Und praktisch ebenso lange wird das Alpenland touristisch beworben, natürlich immer im Stil der Zeit.

Rechts außen: Die eher nüchternen Schwarzweiß-Illustrationen lassen den Zeitgeist der Jahre zwischen 1930 und 1940 erkennen.



Reisenden sorgten Gasthäuser und Hospize, nicht selten auch Klöster. Das Reisen als Selbstzweck und Erlebnis fand – als Privileg des Adels und später auch des Bildungsbürgertums – erst im 18. und 19. Jahrhundert ausgeprägt statt. So wurde die Schweiz als natürlicher Bestandteil der „Grand Tour“ zum Durchgangs-Reiseerlebnis der jungen Eliten Mitteleuropas, die in die Kulturhochburgen Italiens geschickt wurden. Schweizer Philosophen wie Jean-Jacques Rousseau und Dichter wie Albrecht von Haller entdeckten die Alpen als wahre, unberührte Natur, deren Erscheinungen wie Schau-

Tourismus in Europa allerdings in den Jahren zwischen 1880 und dem Beginn des Ersten Weltkrieges. In der Schweiz sorgte die in dieser Zeit rasante Entwicklung in Industrie und Verkehrstechnik, verbunden mit wachsendem Wohlstand der Oberschicht, zu einem wahren Wettrennen um neueste Erlebnis-Errungenschaften. Meter um Meter schoben sich die Schienen neuer Bergbahnen auf die Gipfel hinauf, auf denen mehr oder weniger prachtvolle Hotels den Reisenden standesgemäße Heimstatt boten. Das ganze Land war wie in einem Bahnfieber, sodass es für Hoteliere und Financiers ein Leichtes war,



Kapital für immer neue Bergbahnprojekte aufzutreiben. So ging es per Bahn 1889 über den Brünig, ein Jahr später auf den Pilatus, 1891 auf das Brienz Rothorn und von Visp nach Zermatt. Noch im 19. Jahrhundert stoßen die Bahnbauer von der Scheidegg kommend bis in den Eiger-Gletscher vor. 14 Jahre später erreicht die Jungfrauabahn 1912 auf 3454 Meter Höhe den bis heute höchsten Bahnhof Europas.

Die Königin der Schweizer Aussichtsberge im 19. Jahrhundert, die 1800 Meter hohe Rigi bei Luzern, wurde schon zwischen 1868 und 1878 von gleich zwei Zahnradbahnen erschlossen. In seiner Schweiz-Ausgabe von 1891 beschreibt Baedeker das rege Leben auf dem Plateau: „Der Kulm ist zu jeder Tageszeit belebt, am meisten aber Abends und Morgens. Vor Sonnenuntergang versammelt sich alles auf der Höhe. Ein Alphornkünstler bläst die ‚Retraite‘ der Sonne und bittet sich seine Belohnung aus. Dann wird’s nach und nach im Freien leer, und der Abendstisch übt seine Anziehungskraft.“

Die Anziehungskraft der Seen

Nahezu im Gleichklang mit der Entwicklung der Bahntechnik und -strecken änderte sich auch das Leben an den Schweizer Seen. Ständig wachsende Flotten teils üppig ausgestatteter Raddampfer präsentierten den Passagieren die Schönheit der Gestade und herrliche Ausblicke auf die umliegende Bergwelt. Von den Anlegern waren es dann nur wenige Schritte bis in die Foyers stilvoller Herbergen. Das Bild ähnelte sich, ganz gleich, ob man in Montreux oder Genf Unterkunft suchte, am Vierwaldstätter See oder am Brienz und Thuner See im Berner Oberland. Eines der beliebtesten Ziele des Brienz Sees waren die schäumenden, im 19. Jahrhundert auch illuminierten Giesbachfälle, an denen bis heute eines der schönsten Hotels der Belle Époque zu einer Zeitreise in die Vergangenheit einlädt. Weitere Beispiele prächtiger Hotelbauten der Wendezeit zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert sind unter anderem das Badrutt’s Palace in St. Moritz, das Victoria in Interlaken oder das Hôtel de la Paix in Genf.

Auch die beeindruckende Raddampfer-Flotte der Schweiz hat den Lauf der Zeit in bestechender Form überstanden. Was für ein Vergnügen, im 1.-Klasse-Salon spielend über das Wasser zu gleiten, den Takt der Kolben zu spüren und dabei auf mächtige Viertausender zu schauen. Die Belle Époque lebt, und jeder kann sie erleben.

Links: Der Drang wohlhabender Reisender zur Zeit der Belle Époque, die Schönheit der Alpen von den Bergspitzen aus beobachten zu können, hat über Jahrzehnte zu einem wahren Boom der Bergbahnen geführt. Vom Säntis im Kanton St. Gallen hat man einen fantastischen Rundblick auf den Bodensee sowie die Urner, Glarner, Bündner und Voralberger Alpen.

Links: Symbol der einzigartigen Schönheit der Schweizer Berge: das Matterhorn

Seite 66/67: Am Riffelsee (Wallis). Der kleine Bergsee unterhalb des Gornergrats bietet bei gutem Wetter ein besonderes Schauspiel: Die Spiegelung des Matterhorns.

Abseits der Hauptdurchgangsstraßen, an der Mündung des Alten Rheins in den Bodensee, scheint die stille Schönheit der Region greifbar. Auf der anderen Seite des Flusses beginnt das österreichische Staatsgebiet.



Mit 545 Quadratkilometern Fläche und einer maximalen Tiefe von 250 Metern bietet der Bodensee zahlreichen Fischarten Lebensraum. Die Bestände an Hecht, Gangfische und Barsch – letzterer wird in der Schweiz als Egli serviert – erlauben bis heute eine erwerbsmäßige Fischerei.



Wie eine Miniaturausgabe des Jet d'eau in Genf markiert eine Fontäne die Einfahrt zum Hafen von Rorschach. Von hier wurden früher das Kloster und die Stadt St. Gallen mit Waren versorgt, die den Weg über das „Schwäbische Meer“ genommen hatten.



Seite 100/101: Ein Meisterwerk des Barock, das einen der kostbarsten Buchbestände Europas beherbergt, ist die Stiftsbibliothek in St. Gallen. Der im Südwestflügel der ehemaligen Benediktiner-Abtei untergebrachte Kulturschatz umfasst unter vielem anderem das älteste deutschsprachige Buch von 790 und eine Handschrift des Nibelungenliedes.

Reisen wie im
19. Jahrhundert:
Wer mit einem
Raddampfer nach
Vitznau kommt, kann
hier mit der 1871 in
Betrieb genommenen
Bergbahn die Rigi
erklimmen. Die
Aussicht auf den
Vierwaldstätter See
und die Bergwelt
der Zentralschweiz
lohlen die Reise.



Wo einst die Eid-
genossen tagten,
erfreuen sich heute
Gäste aus aller Welt an
der Speisekarte wie an
seiner Lage: Das Haus
Trüb, 1659 errichtet,
liegt mitten auf der
Spitze einer Landzunge
zwischen dem Vierwald-
stätter und dem Urner
See. Mit einer Seilbahn
erreicht man von hier
das Dörfchen Seelisberg
unweit der legendären
Rütli-Wiese.



Rechte Seite:
Dunkel und gar nicht
lieblich erscheint der
Urner See, ein Seiten-
arm des Vierwald-
stätter Sees, beim
Blick nach Süden.
An seinem Ende liegt
das Gotthardmassiv
wie eine Barriere quer
zu den Hauptverkehrs-
achsen der Schweiz.



Hohe Pässe und tiefe Tunnel – der mühsame Weg von Nord nach Süd

Sie waren Händler und Pilger, Bauern und Kaufleute, und sie hatten nur das eine Ziel: die Alpen so sicher und mit so wenig Kraftaufwand wie möglich zu überqueren. Die Geschichte der Alpenquerungen reicht so weit zurück wie die Menschen Handel treiben und Glauben predigen. Für Alpenländer wie die Schweiz bedeutet der Austausch zwischen Europas Norden und Süden seit jeher nicht nur die Macht eines Wege-Monopolisten, sondern auch internationale Verpflichtungen und eine immense kulturelle Bereicherung.

Handelswege über die Alpenhauptkämme sind bis in die Bronzezeit nachweisbar. Erst waren es die Menschen selbst, die ihre Lasten zu Fuß durch das Gebirge beförderten, später entwickelten sich die schmalen Pfade zu Säumerwegen, auf denen Pferd und Esel deutlich größere Warenmengen durch steile Schluchten

MacAdam doch für die Erfindung des bis heute benutzten Makadam-Straßenbelags. Aber mochten die von den Anrainern hervorragend in Schuss gehaltenen Passstraßen noch so modern sein, ist doch des einen Brot bekanntlich des andern Tod: Mit der Eröffnung der Gotthardbahn im Jahr 1882 wurde es nicht nur am Splügenpass über viele Jahre deutlich stiller.

Dieser für den heutigen Transitverkehr eher unbedeutende Alpenpass zwischen der Schweiz und Italien war eingeflochten in ein Netz von Alpenrassen, die seit römischer Zeit eine immer stärkere militärische Bedeutung bekamen. Seit dem Gallischen Krieg bis in die Neuzeit wälzten sich die Truppen auf heutigem Schweizer Gebiet über den Großen Sankt Bernhard und durch die Walliser Alpen, den Julierpass hinauf und durch Graubünden. Dem kaiserlichen Treiben Napoleons I. verdankt zum Beispiel der Simplonpass seinen forcierten Ausbau zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Die Querung des Gotthards – ein europäisches Lehrstück

Dem Matterhorn muss es in puncto Schönheit eindeutig den Vortritt lassen, doch seiner manchmal überstrapazierten Symbolhaftigkeit für Unerschütterlichkeit und Wehrhaftigkeit des Landes verdankt das Gotthardmassiv den Umstand, ebenso wie der bildschöne Einzelgänger der Walliser Alpen eine Schweizer Ikone zu sein. Seit Jahrtausenden Markstein der Transitroute zwischen Norden und Süden, setzte der Gotthard schon in der Biedermeier-Epoche so gar nicht beschauliche Maßstäbe: Im Rahmen eines forcierten Ausbaus erhielt die Trasse zwischen 1827 und 1831 die berühmten 99 Kurven der Tremola-Schlucht, eine technische Meisterleistung mit einem Aufmerksamkeitsfaktor in ganz Europa, der – natürlich relativ gesehen – dem des heutigen Mega-Bahntunnelprojekts vergleichbar war. Schon 1844 warb das Postamt in Altdorf mit einem „täglichen Eilwagen-Cours“, die Fahrzeit zwischen Luzern und Mailand verringerte sich auch dank eines neuen Dampfschiffverkehrs auf dem Vierwaldstätter See auf 31 Stunden.



den. Doch nicht nur der Fahrplan setzte neue Maßstäbe: Die Postkutschen über den Gotthard fuhren auch bei Schnee, weil sie sich mit wenigen Handgriffen auf Kufenbetrieb umstellen ließen.

Die Bahn kommt

Es waren die politischen Verhältnisse Europas, die der Schweiz den Gotthard-Bahntunnel bescherten – finanziert zum größten Teil von Italien und in gleicher Höhe, aber zu gleichen Teilen geteilt, von der Eidgenossenschaft und dem deutschen Kaiserreich. Der von den drei Staaten 1871 geschlossene Vertrag über den Bau und Unterhalt einer Gotthardbahn besiegelte den ersten von mehreren spektakulären Tunnelbauten in der Schweiz: Es folgten 1905 der rund 20 Kilometer lange Simplon-Basistunnel zwischen dem Wallis und Italien und 1913 der 18,5 Kilometer lange Lötschberg-Basistunnel, der das Berner Oberland mit dem Lötschental im Wallis verband.

Links:
Die kürzeste Verbindung zwischen dem Wallis und den benachbarten Kantonen Uri, Graubünden und Tessin: der Furkapass mit einer Höhe von 2431 Metern.



Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts züchteten auf dem Großen St. Bernhard ansässige Mönche Bernhardinerhunde, die im Laufe der Zeit für zahllose Hilfesuchende oft die letzte Rettung waren.

Die Zeiten sind schnell geworden, in wenigen Jahren reisen wir im Zug mit Tempo 250 durch den 57 Kilometer langen neuen Gotthardtunnel, Italien und Deutschland rücken dann noch näher. Vielleicht ein Grund mehr, sich an den Dichter, Schriftsteller, Journalisten und Pflanzenforscher Carl Spitteler zu erinnern?

„Gibt es doch in dem weiten Reiche des Geistes und der Natur kaum ein Gebiet, das der Gotthard nicht trennte: Sprache, Sitte, Rasse, Politik, Geschichte und Kultur, Pflanzen- und Steinwelt, Klima, Farbe und Licht, alles ist drüben anders als hüben. Hier Norden, dort Süden ... Je schärfer die Gegensätze, je deutlicher und näher sie nebeneinander treten, um so genussreicher wird ihre Überbrückung mittels des Passes. Darum verspüren wir die gehobene Stimmung, die sich in schwächerem Grade bei jedem Paß einfindet, so unvergleichlich lebhaft auf dem Gotthard. Man weiß sich hier mehr in Europa als überall sonst.“

„Der Gotthard“ von Carl Spitteler, Frauenfeld 1897



Rechts:
Der schnellste Weg von Graubünden ins Tessin führt durch oder über den San Bernardino. Wer die Pass-Variante wählt, findet neben dem Hospiz eine weite hochalpine Landschaft mit vielen stillen Momenten abseits des starken Durchgangsverkehrs tief im Inneren des Berges.



Zweimal, in den Jahren 1928 und 1948, war St. Moritz Schauplatz der olympischen Winterspiele. Straßen und Gassen des damals noch ursprünglichen Ortes waren mit Sportlern und Gästen aus allen Teilen der Welt gefüllt.

Linke Seite: Über den See von St. Moritz ist die Aussicht auf den mondänsten Wintersportort der Alpen besonders reizvoll. Auf annähernd 1800 Metern Höhe über dem Meeresspiegel trifft sich seit rund 150 Jahren die High Society – mit ihren Nachfolgern. Das gesunde Klima von San Murezzan und die Kraft seiner Heilquellen waren aber schon Paracelsus bekannt.



Die Belle Epoque hat in St. Moritz mit dem Badrutt's Palace ein in seiner Gestaltung ungewöhnliches Luxus-hotel hinterlassen. Das mächtige Gebäude, das 1896 erstmals Gäste beherbergte, zählt heute zu den „Leading Hotels of the World“ und hat unzählige Berühmtheiten aus allen Teilen der Welt beherbergt.

Rechte Seite:
 Einer der schönsten
 Plätze des Sottoceneri
 befindet sich auf einer
 kleinen Terrasse ober-
 halb von Gentilino.
 Die barocke Kirchen-
 gruppe um San
 Abbondio ist von
 einer Zypressenallee
 gesäumt. Auf dem
 Friedhof des Ortes
 haben unter anderen
 der Schriftsteller
 Hermann Hesse und
 der Dirigent Bruno
 Walter ihre letzte
 Ruhestätte gefunden.

Die „Zähne der
 Alten“, die Denti della
 Vecchia erheben sich
 zwischen dem Monte
 Bré und der Bergkette
 der Cima di Folorina
 westlich von Lugano.

In den Bergen
 unweit von Carona.
 Immer wieder fällt
 der Blick auf den
 Lago di Lugano.

Seite 206/207:
 Als „Schatzkästlein des
 Tessins“ gilt Morcote,
 dessen Palazzi und
 Bürgerhäuser einen
 herrlichen Kontrast
 zu den dem See zuge-
 wandten Fischer- und
 Restaurationsgebäuden
 bilden. Eine lange Zeit
 der Zoll- und Steuer-
 freiheit haben dem Ort
 Wohlstand und einen
 besonderen Status
 innerhalb des Tessins
 beschert. Alles über-
 ragend: Die Pfarrkirche
 Maria del Sasso, die
 man über eine wunder-
 schöne Treppe erreicht.





Linke Seite:
Mitten am Hang
des Corona dei Pinci
liegt die Kirche San
Martino in Ronco. Der
wunderbare Blick über
den Lago Maggiore ist
ebenso beeindruckend
wie das Ensemble rings
um den Kirchplatz.

Bis weit nach Italien
hinein erstreckt sich
der Lago Maggiore,
dessen Ausmaße vom
Kirchplatz in Ronco
gut zu erkennen sind.



Beschaulich liegt der
kleine Ort Gerra am
östlichen Ufer des
Lago Maggiore. Auf
der anderen Seeseite
lassen sich Ronco sopra
Ascona und Brissago
ausmachen.